

Landesverband Soziokultur Sachsen e.V.



Kofinanziert von der  
Europäischen Union



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch  
Steuermittel auf der Grundlage des vom  
Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

# ZUKUNFTSFORUM GEMEINWESENARBEIT

Was braucht Gemeinwesenarbeit in Sachsen –  
Positionen, Ergebnisse und Ausblicke des Zukunftsforums am 25.09.2025

# INHALT

- 3 Grußwort
- 4 Einleitung
- 6 **Teil 1: Servicestelle Quartiersentwicklung und Gemeinwesenarbeit Sachsen (QuGe)**
- 7 Ziele und Aufgaben
- 8 Zahlen und Fakten
- 9 Übersicht geförderte ESF Plus Kommunen
- 10 ESF Stadtentwicklung
- 12 **Teil 2: Tagungsergebnisse**
- 13 Tagesordnung
- 14 Warum ein Zukunftsforum Gemeinwesenarbeit?
- 15 Gemeinwesenarbeit stärken - gesetzlich, politisch, dauerhaft
- 20 Zukunftsfähige Gemeinwesenarbeit: Wissen(schaft) wirkt praktisch!
- 22 Thementisch 1: Welche Erwartungen bestehen an Gemeinwesenarbeit und wie geht man damit um?
- 23 Thementisch 2: Von der Aufregung zur Anerkennung. Menschenrechtsorientierte Wege durch kommunale Konflikte
- 24 Thementisch 3: Acta, non verba: Wie kann Zivilgesellschaft mit kommunaler Verwaltung, Wirtschaft und freien Trägern zusammenarbeiten?
- 25 Thementisch 4: Ist Gemeinwesenarbeit ein anerkanntes Konzept für politisches Handeln?
- 26 Thementisch 5: Vom Nebeneinander zum Miteinander: Unterschiedliche Zielgruppen ins Gespräch bringen.
- 28 Thementisch 6: Gelingensbedingungen für GWA in ländlichen Räumen: Wie bekommen wir Menschen zusammen und inhaltlich interessiert, um GWA zu machen?
- 30 **Teil 3: Positionen, Handlungsansätze, Perspektiven**
- 34 Handlungsempfehlungen für einzelne Akteure der Gemeinwesenarbeit
- 35 Ausblick - Was wir mitnehmen
- 36 Anlage 1: Vorstellung der Referentinnen und Referenten



## GRUSSWORT

Meine Damen und Herren,

eine Stadt ist mehr als ihre Häuser. Sie ist ein Geflecht aus Beziehungen – zwischen Menschen, Generationen und Ideen. Wo dieses Miteinander gelingt, entsteht Heimat. Und genau daran arbeiten diejenigen, die sich in der Gemeinwesenarbeit – oft auch ehrenamtlich – engagieren: Sie schaffen Räume des Vertrauens, der Teilhabe und der Zuversicht.

Damit Vertrauen entsteht, braucht es Geduld, Fingerspitzengefühl und Menschen, die Brücken bauen können – zwischen Verwaltung und Bürgerschaft, zwischen Konzept und Alltag. Die Arbeit dieser Menschen ist genauso tragend für das Fundament einer Stadt wie ein neues Gebäude.

Der Freistaat Sachsen unterstützt dieses Engagement mit Programmen, die soziale Stadtentwicklung fördern, vernetzen und verstetigen. Denn lebendige Städte entstehen nicht durch Beton, sondern durch Beziehungen – durch das, was Menschen füreinander tun.

Das Zukunftsforum Gemeinwesenarbeit zeigte deutlich, wie kraftvoll diese Idee ist. Es verbindet Fachlichkeit mit Leidenschaft, Praxis mit Perspektive und macht sichtbar, wie Stadtentwicklung von innen heraus gelingt: Als gemeinsames Werk vieler Engagierter, für starke Nachbarschaften und lebenswerte Quartiere in ganz Sachsen.

**Regina Kraushaar**

Sächsische Staatsministerin für Infrastruktur und Landesentwicklung

## EINLEITUNG

Kommunen stehen vor komplexen Herausforderungen. Gemeinwesenarbeit kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Doch unter welchen Bedingungen kann sie nachhaltig wirken? Welche Strukturen braucht sie, um handlungsfähig zu bleiben? Und, wie kann sie strategisch gestärkt werden? Diese Fragen standen im Zentrum des **Zukunftsforums Gemeinwesenarbeit**. Sie machen deutlich: Gemeinwesenarbeit ist kein statisches Handlungsfeld, sondern ein dynamischer Prozess, der kontinuierliche fachliche Weiterentwicklung, verlässliche Kooperationen und strategische Unterstützung erfordert.

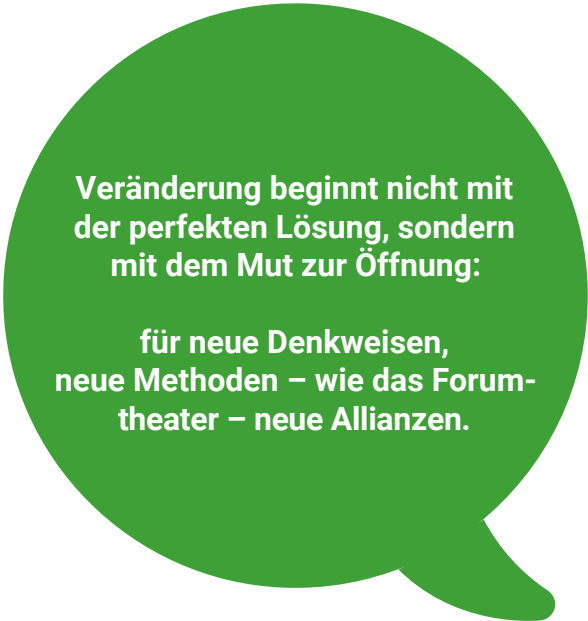
Im Sinne der **Neuen Leipzig-Charta (2020)** ist eine gemeinwohlorientierte, integrierte und beteiligungsorientierte Stadtentwicklung Leitbild kommunalen Handelns. Gemeinwesenarbeit ist dabei ein zentrales Instrument für sozial integrierte Stadtentwicklung, das lokale Ressourcen stärkt, Teilhabe ermöglicht und quartiersbezogene Entwicklungsprozesse aktiv mitgestaltet.

Die vorliegende Publikation bündelt die zentralen Ergebnisse der Fachtagung **Zukunftsforum Gemeinwesenarbeit**, die am 25. September 2025 an der Hochschule Mittweida stattfand. Erstmals kamen in Sachsen Akteurinnen und Akteure aus Kommunen, Trägern und Wissenschaft in einem partizipatorischen Format zusammen, um Zukunftsfragen und Perspektiven der Gemeinwesenarbeit (GWA) zu diskutieren. Im Mittelpunkt standen fachliche Impulse zur Weiterentwicklung der GWA in Sachsen sowie der Austausch über aktuelle Herausforderungen und zukunftsorientierte Handlungsansätze.

Im ersten Teil dieser Publikation wird die Servicestelle Quartiersentwicklung und Gemeinwesenarbeit Sachsen vorgestellt, die die Tagung gemeinsam mit der Hochschule Mittweida initiiert und organisiert hat. Ihre Arbeit bildet den Rahmen, um die Tagungsergebnisse nachhaltig aufzugreifen und in die Praxis zu überführen.

Die Beiträge aus den Impulsen und Thematischen werden im zweiten Teil dieser Veröffentlichung gebündelt und auf ihre zentralen Kernaussagen und Handlungsempfehlungen verdichtet.

Zugleich war die Tagung ein weiterführender fachlicher Dialog. Die daraus entstandenen Positionen und Handlungsempfehlungen werden im dritten Teil präsentiert und einzeln vorgestellt.



**Veränderung beginnt nicht mit der perfekten Lösung, sondern mit dem Mut zur Öffnung:**

**für neue Denkweisen,  
neue Methoden – wie das Forum-  
theater – neue Allianzen.**



Ist Gemeinwesenarbeit  
ein anerkanntes Konzept  
für politisches Handeln?  
Moderatorin: Marika Kesting

Welche Erwartungen  
bestehen an  
Gemeinwesenarbeit und  
wie geht man damit um?  
Moderatorin: Prof. Dr. Birgitte Riecke

Theoretische Reflexion  
& praktische Impulse  
für die Bearbeitung  
lokaler Konflikte  
Moderatorin: Dr. Tabea Wenzel

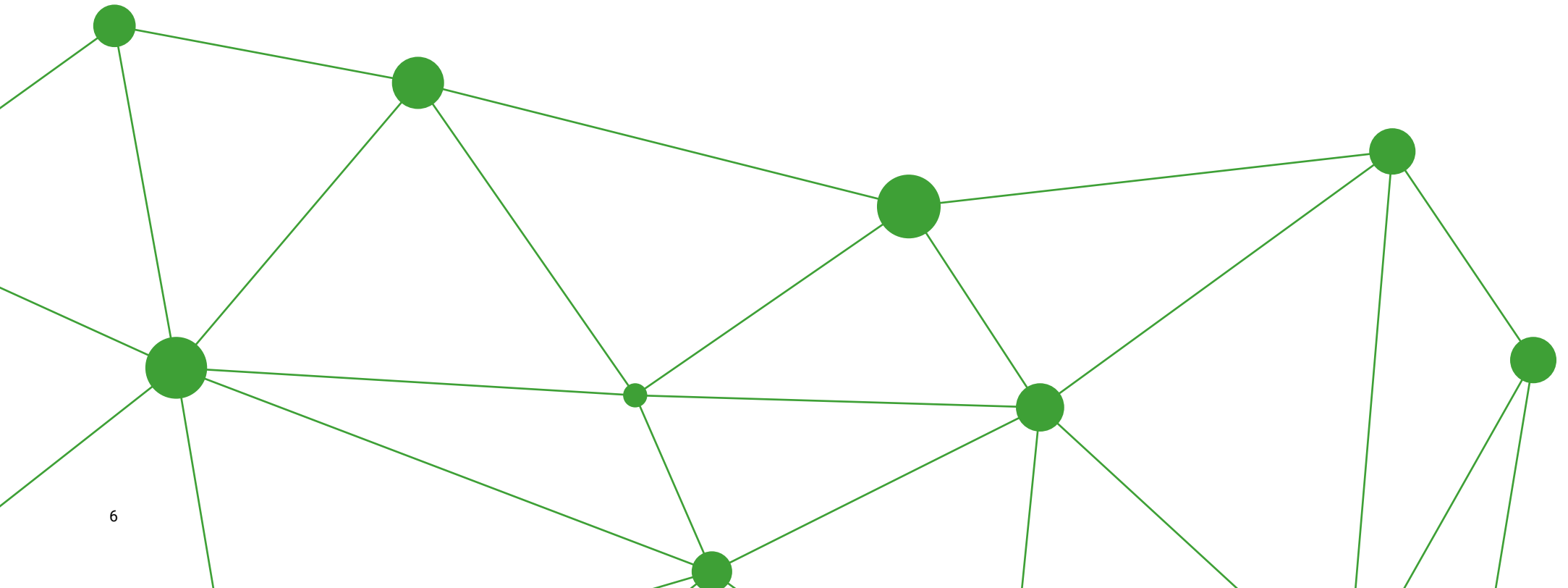
Wie können wir mit  
polarisierten Konflikten  
innerhalb der  
Stadtgesellschaft  
umgehen?  
Moderatorin: Christa Wenzel

Gelingsbedingungen  
für GWA in ländlichen  
Räumen. Wie bekommen  
wir Menschen zusammen  
& inhaltlich interessiert?  
Moderatorin: Marika Kesting

Vom Nebeneinander zum  
Miteinander:  
Unterschiedliche  
Zielgruppen ins  
Gespräch bringen  
Moderatorin: Prof. Dr. Sabine Börsdorf

# 01

## Servicestelle Quartiersentwicklung und Gemeinwesenarbeit Sachsen (QuGe)

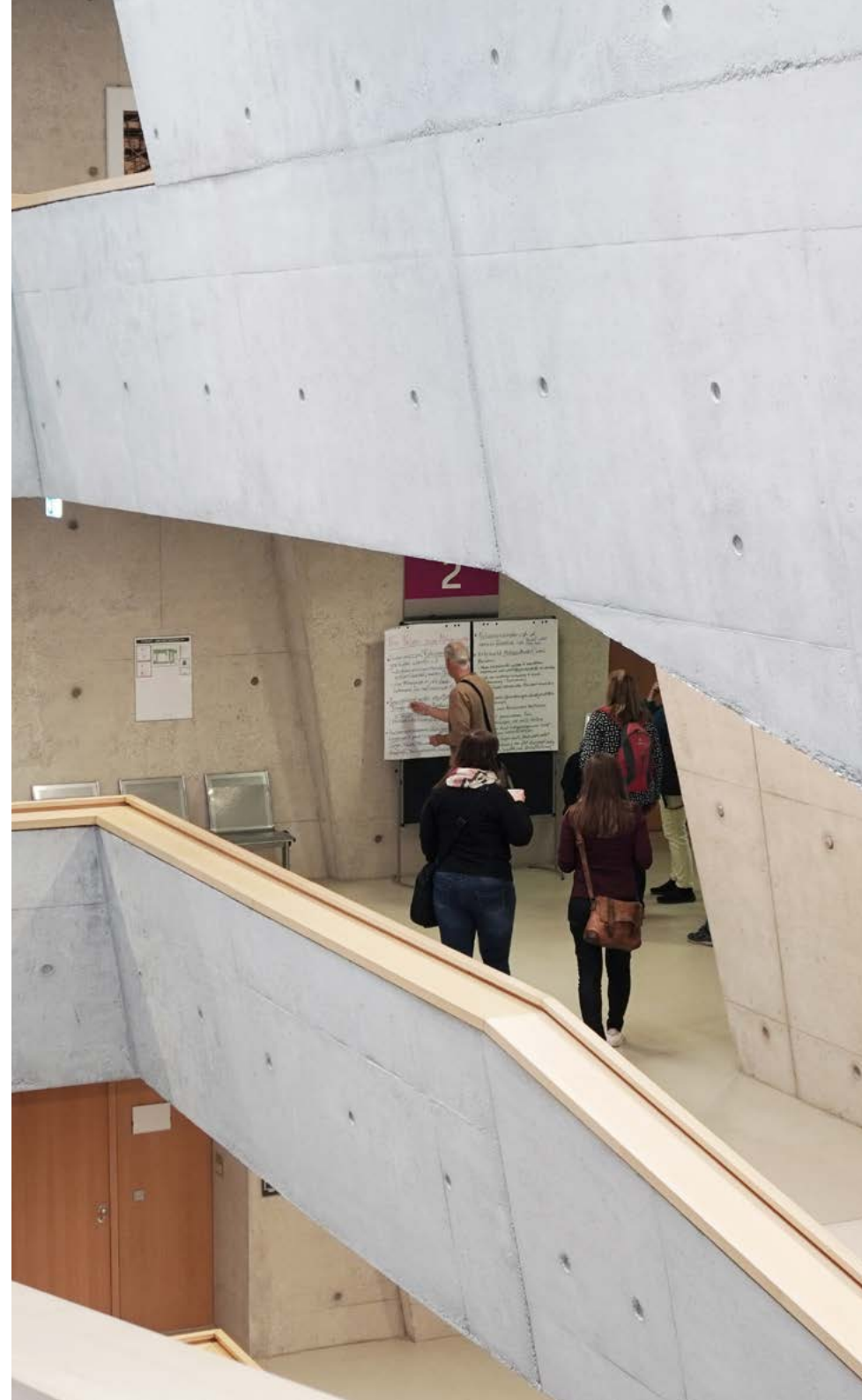


## ZIELE UND AUFGABEN

Die Servicestelle Quartiersentwicklung und Gemeinwesenarbeit Sachsen, kurz QuGe, ist seit 2023 Teil des EU Förderprogramms **Nachhaltige soziale Stadtentwicklung ESF Plus (2021–2027)**. Träger für diese Servicestelle ist der **Landesverband Soziokultur Sachsen e. V.** – Dach- und Fachverband der sächsischen soziokulturellen Einrichtungen und Initiativen. Das Projektteam der QuGe besteht aus einer Koordinatorin in der Geschäftsstelle in Dresden und zwei mobil tätigen Projektmanagerinnen, die in West- und Ostsachsen vor Ort unterwegs sind, sowie Mitarbeitenden im Backoffice.

Oberstes Ziel der Servicestelle ist es, die Quartiersentwicklung und Gemeinwesenarbeit in Sachsen zu stärken und so eine nachhaltige soziale Stadtentwicklung voranzubringen. Im Mittelpunkt stehen der Aufbau und die Festigung tragfähiger Netzwerke zwischen Kommunen, Projektträgern und weiteren engagierten Akteuren – insbesondere in benachteiligten Stadtgebieten. Der integrierte Ansatz der Fördermaßnahme bedeutet dabei, dass soziale Stadtteilentwicklung nicht isoliert betrachtet wird, sondern gebietsbezogen, strategisch abgestimmt und bereichsübergreifend geplant und umgesetzt erfolgt.

Durch die abgestimmte Zusammenführung von Interessen, Herausforderungen und Handlungsansätzen entsteht – ergänzend zu Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer – ein leistungsfähiger, landesweiter Verbund der Städte und Träger. Die QuGe verknüpft bestehende Strukturen, fördert Synergien und erhöht so die Wirksamkeit gemeinsamer Entwicklungsprozesse.



Die Servicestelle unterstützt und berät alle Akteure aus Verwaltung und freien Trägern, die am ESF Plus Förderprogramm Nachhaltige soziale Stadtentwicklung teilnehmen, sowie weitere interessierte Städte und Gemeinden zu Fragen der Gemeinwesen- und Stadtteilarbeit. Zielgruppe sind insbesondere Vertreterinnen und Vertreter aus Stadtverwaltung und Kommunalpolitik – darunter (Ober-)Bürgermeisterinnen, Stadt- und Gemeinderäte – ebenso wie Akteure der Gemeinwesenarbeit aus Vereinen und der Quartiersentwicklung, auch wenn sie nicht am ESF Plus Programm beteiligt sind.

Darüber hinaus organisiert die QuGe Weiterbildungen, Tagungen und Exkursionen zu aktuellen Fachthemen. Die Formate bieten Raum, um Herausforderungen zu diskutieren und Erfahrungen auszutauschen. Zudem informiert die QuGe über Schnittstellen zu bestehenden Programmen, alternative Fördermöglichkeiten und weiterführenden Unterstützungsangeboten.

Auf ihren digitalen Kanälen veröffentlicht die QuGe regelmäßig Good-Practice-Beispiele innovativer Ansätze, um zu inspirieren und anzuregen. Darüber hinaus stellt sie praxisrelevantes Wissen in Form von Arbeitshilfen und Handreichungen strukturiert bereit.

Eine große Stärke in der Arbeit der Servicestelle ist der Zugang zu einem breiten, interdisziplinären Netzwerk aus Fachstellen, Engagierten aus unterschiedlichen Professionen sowie Staatsministerien. Sie ist über die sächsischen Grenzen hinaus vernetzt und Teil der Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit. Damit fungiert sie als Interessenvertretung der Gemeinwesenarbeit auf kommunaler und Landesebene.

## ZAHLEN UND FAKTEN



**13**  
QuGe-  
Veranstaltungen  
in 2025



**16**  
Geplante  
Veranstaltungen  
in 2026



**579**  
Teilnehmende an  
Veranstaltungen  
in 2025



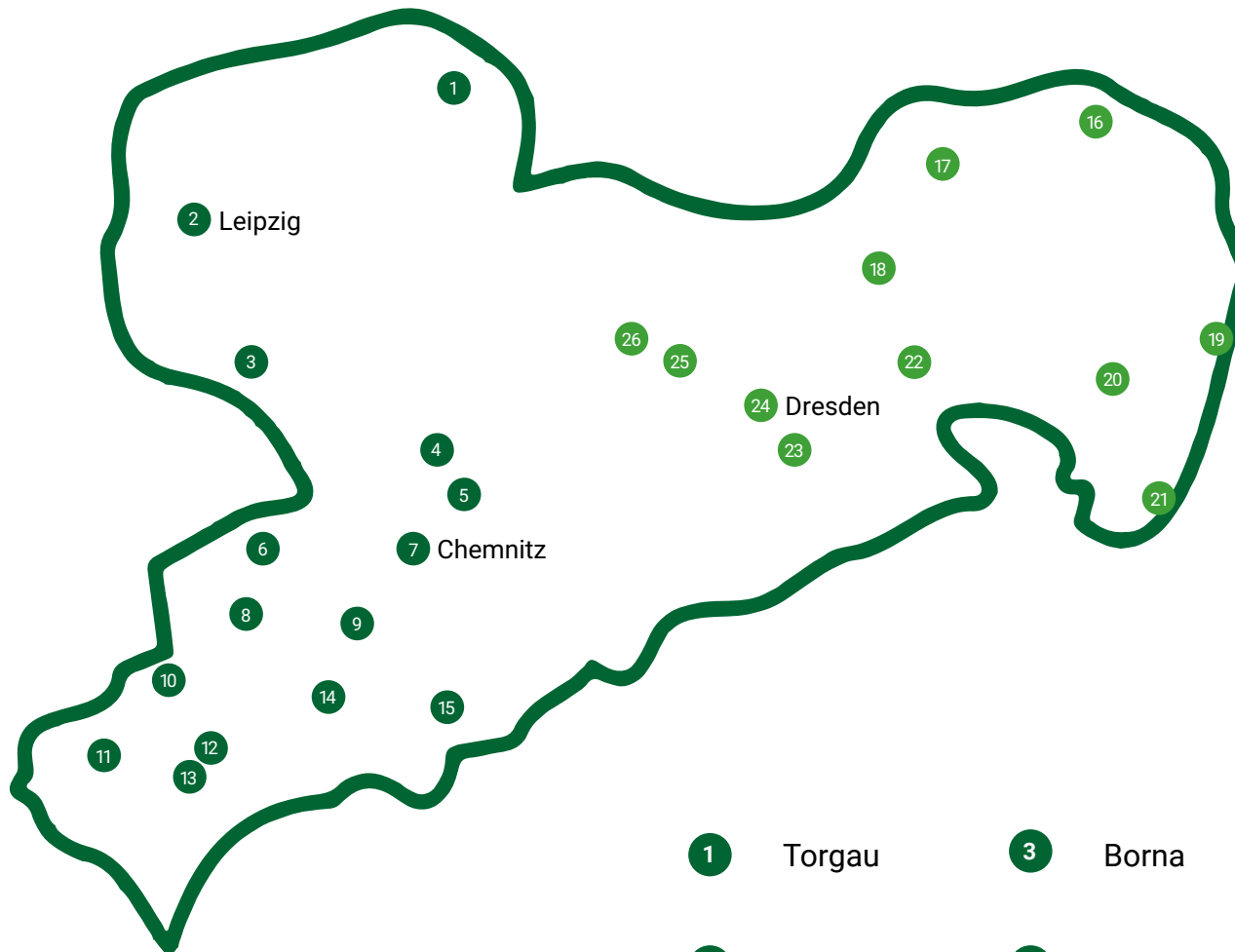
**600**  
InfoBrief-  
Abonennten



**170**  
Beratungen  
in 2025

# ÜBERSICHT GEFÖRDERTE ESF PLUS KOMMUNEN

In der laufenden Förderperiode (2021-2027) werden **31 Gebiete** in **26 Kommunen und Gemeinden** mit ca. 100 Projekten gefördert.



- |           |             |
|-----------|-------------|
| 1 Torgau  | 3 Borna     |
| 2 Leipzig | 4 Mittweida |

- |                      |                  |
|----------------------|------------------|
| 5 Frankenberg        | 16 Weißwasser    |
| 6 Glauchau           | 17 Hoyerswerda   |
| 7 Chemnitz           | 18 Kamenz        |
| 8 Zwickau            | 19 Görlitz       |
| 9 Stollberg          | 20 Löbau         |
| 10 Reichenbach       | 21 Zittau        |
| 11 Plauen            | 22 Bischofswerda |
| 12 Auerbach          | 23 Heidenau      |
| 13 Falkenstein       | 24 Dresden       |
| 14 Aue-Bad Schlema   | 25 Coswig        |
| 15 Annaberg-Buchholz | 26 Meißen        |

## ESF STADTENTWICKLUNG

**Annette Rothenberger-Temme, Abteilungsleiterin für Stadtentwicklung, Bau- und Wohnungswesen im Sächsischen Staatsministerium für Infrastruktur und Landesentwicklung (SMIL)**

Der Bezug der Bauabteilung im Sächsischen Staatsministerium für Infrastruktur und Landesentwicklung (SMIL) zum Zukunftsforum „Gemeinwesenarbeit im Wandel – Perspektiven für morgen“ mag auf den ersten Blick überraschen. Unsere Inhalte sind Stadtentwicklung, Bau- und Wohnungswesen, die Themen Denkmalpflege und Denkmalschutz nicht zu vergessen. Auch das klingt mehr nach Stein, Beton oder anderen Baustoffen, weniger nach sozialen Themen oder nach Gemeinwesenarbeit. Inzwischen hat sich aber die Erkenntnis durchgesetzt, dass sich Stadtentwicklung eben nicht nur auf die gebaute Umwelt bezieht, sondern die Menschen in ihrem direkten Umfeld in den Blick nehmen und dabei auf ihre Bedürfnisse und Wünsche, Interaktionen und sozialen Beziehungen eingehen muss – auf diesem Wege aber zugleich auch ihre Potentiale und Ideen nutzen kann.

Der Freistaat Sachsen setzt bereits seit 2016 – jetzt schon im zweiten Förderzeitraum – umfangreiche Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) und zusätzliche Landesmittel ein, um die investiven Vorhaben durch die Förderung niedrigschwelliger sozialer Projekte zu flankieren – im Programm „Nachhaltige soziale Stadtentwicklung“. Mit der

Anwendung des **integrierten** und **gebietsbezogenen** Ansatzes aus der Städtebauförderung auf ein Förderprogramm mit sozialen Projekten hat Sachsen Neuland betreten und gemeinsam mit den geförderten Kommunen gezeigt, welches Potential und welche Dynamik für die betreffenden Gebiete entfaltet werden können, wenn Vorhaben ineinander-



greifen, kooperative Prozesse angeregt und die lokalen Akteure ebenso wie die Bewohnerschaft in Planung und Umsetzung einbezogen werden.

Die Fokussierung auf Stadtgebiete mit besonderen Herausforderungen und die zentrale Rolle der Städte bei der Planung und Umsetzung ihrer gebietsbezogenen integrierten Handlungskonzepte haben sich als Erfolgsfaktoren erwiesen.

In den aktuell 37 Fördergebieten in ganz Sachsen sind im FZR 2014-2020 so unglaublich viele und spannende Ideen entwickelt worden, dass wir nach einem Weg gesucht haben, deren Verbreitung und zugleich Austausch und Kooperationen auf diesem Gebiet sachsenweit zu unterstützen. Mit der „**Servicestelle für Quartiersentwicklung und Gemeinwesenarbeit in benachteiligten Stadtgebieten**“ wird diese Projektidee, die in unserem Haus entstanden ist nun seit 2023 durch den Landesverband für Soziokultur Sachsen umgesetzt. Das Zukunftsforum wurde in diesem Rahmen organisiert und bot eine hervorragende Gelegenheit dazu, in den Austausch zu den vielen spannenden Themen und Fragen zu kommen, sich kennenzulernen, zu vernetzen und voneinander zu lernen.

Um mehr über die Soziale Stadtentwicklung 2021-2027 in Sachsen zu erfahren, empfiehlt sich ein Blick auf unsere Website ESF - Stadtentwicklung - Bauen und Wohnen in Sachsen - [sachsen.de](https://sachsen.de), auf der auch die beteiligten ESF Programmstädte und Verlinkungen bis zu den geförderten Projekten und damit zu vielen guten Ideen und Umsetzungsbeispielen zu finden sind.



Förderrichtlinie



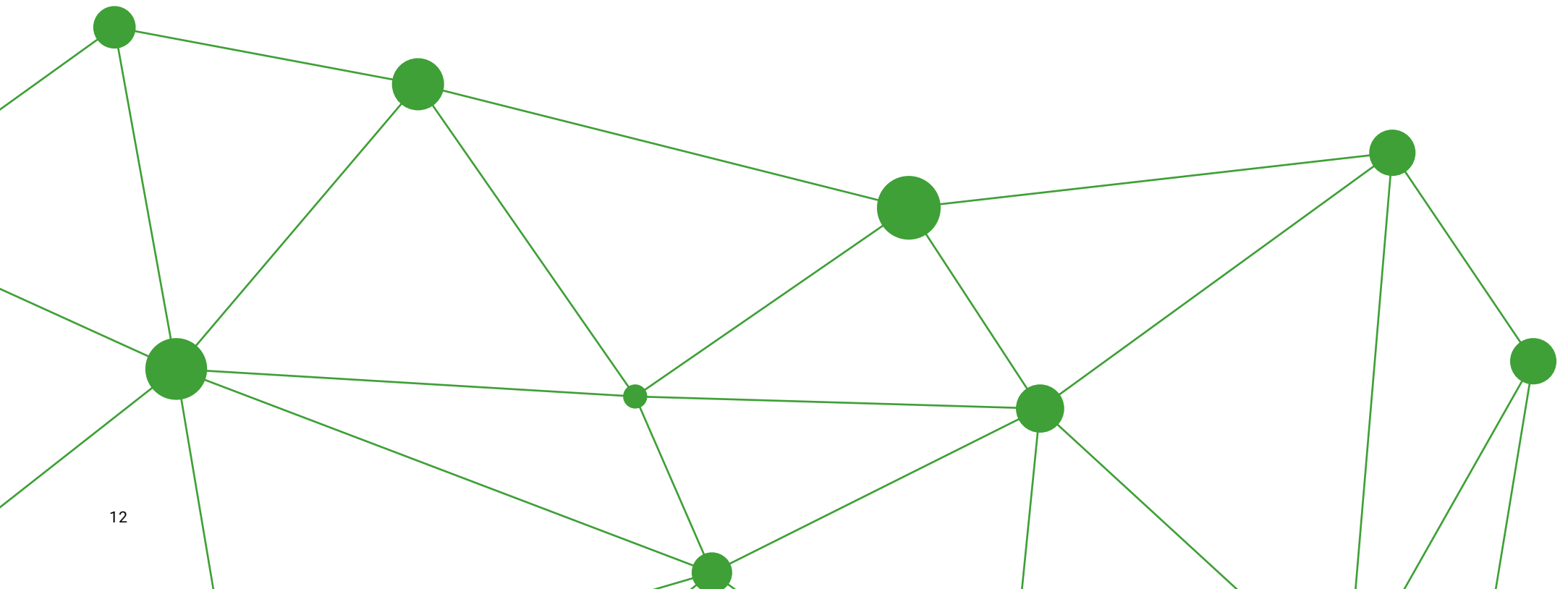
Website SMIL



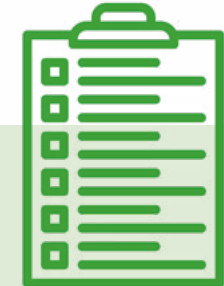
Europa fördert Sachsen

# 02

## Tagungsergebnisse



Die nachfolgenden Beiträge aus zwei Impulsvorträgen und sechs Thementischen wurden systematisch zusammengeführt, in ihren zentralen Aussagen verdichtet und durch gemeinsam erarbeitete Handlungsempfehlungen ergänzt.



## TAGESORDNUNG

10:00 Begrüßung Prof. Dr. phil. Stephan Beetz und Katja Manz

**10:05 Grußwort Annette Rothenberger-Temme**  
Abteilungsleiterin Stadtentwicklung, Bau- und Wohnungswesen im Sächsischen Ministerium für Infrastruktur und Landesentwicklung (SMIL)

**10:15 Impuls 1 | Markus Kissling**  
Gemeinwesenarbeit stärken – gesetzlich, politisch, dauerhaft

**10:45 Impuls 2 | Prof. Sabine Stövesand**  
Zukunftsfähige Gemeinwesenarbeit: Wissen(schaft) wirkt praktisch!

**11:15 Interview der Kleingruppenmoderation**

11:40 Café-Pause

**12:00 Thementische 1. Runde**

13:00 Mittagspause

**14:00 Thementische 2. Runde**

15:00 Café-Pause

**15:15 Gallery Walk**  
Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse aus Kleingruppen

**16:00 Ergebniskonsolidierung und Erkenntnis-sammlung**

16:45 Ausblick und Verabschiedung

17:00 Ende

Moderation: Katja Manz

# WARUM EIN ZUKUNFTS-FORUM GEMEINWESEN-ARBEIT?

**Prof. Dr. phil. Stephan Beetz, Dekan Fakultät für Soziale Arbeit, Hochschule Mittweida**

Dass ein Zukunftsforum Gemeinwesenarbeit stattfindet und dass so viele Menschen der Einladung gefolgt sind, ist eine große Sache. Meinerseits verbinden sich mit diesem Tag insbesondere drei Erwartungen:

- a) Gemeinwesenarbeit (GWA) in Sachsen sichtbar zu machen,
- b) in einen offensiven Austausch zu treten,
- c) Ziele zu vereinbaren, an denen wir weiterarbeiten wollen.

**Gemeinwesenarbeit sichtbar zu machen**, heißt, dass wir in Sachsen über vielfältige und lange Erfahrungen in der Gemeinwesenarbeit verfügen. An verschiedenen Stellen und Orten, in sehr unterschiedlichen Kontexten setzen sich Akteure für ein gelingendes Zusammenleben und gute Lebensbedingungen in den Gemeinwesen ein, beziehen auch

diejenigen Menschen mit ein, die in kommunalpolitischen Gremien und Bürgerinitiativen weniger vertreten sind. Ein Teil dieser Akteure ist auf dem Zukunftsforum präsent. Nicht immer steht auf ihren Aktivitäten das Label Gemeinwesenarbeit. Deshalb steht die Frage im Raum, ob wir uns hinter diesem Begriff versammeln und ihn offensiv vertreten wollen, um unser Handeln sichtbar zu machen. Dazu gehört der Befund, dass manchen von ihnen vielleicht die Kraft schwindet, in der endlosen Abfolge von prekären Projekten, in der Menge der zu leistenden Aufgaben oder in den Rechtfertigungen der Arbeit. Sichtbar machen heißt, einen kollegialen Zusammenhang zu stiften, gemeinsam unsere Arbeitsfelder und -bedingungen zu vertreten.

Gemeinwesenarbeit mag in den gegenwärtigen Diskussionen um Quartiersentwicklung, sozialen Zusammenhalt und sozial-kulturellem Engagement ein sperriger Begriff sein. War er vor zwanzig, vielleicht auch vor zehn Jahren nur wenigen Akteuren vertraut, erlebt der Begriff eine neue Aufmerksamkeit – es



Grundlagen und  
Definition der  
Gemeinwesenarbeit  
(GWA)

scheint ein gutes Zeitfenster zu sein, ihn in die fachlichen Diskussionen einzubringen. Die Stärke der Gemeinwesenarbeit liegt in ihrer über hundertjährigen konzeptionellen, methodischen und erfahrungsstarken Tradition, aber auch in ihrer besonderen Perspektive: nämlich soziale, politische, kulturelle und ökonomische Aktivitäten zusammen zu denken, sowohl konkret vor Ort anzusetzen als auch den Blick auf die ganze Gesellschaft nicht zu verlieren.

**In einen offenen Austausch zu treten**, bedeutet, aus dem beruflichen Alltag herauszutreten. Viele der Anwesenden sind gewohnt, in komplexen, fordernden, widersprüchlichen



und stets neuen Situationen zu handeln. Austausch meint, kollegial über diese Herausforderungen zu sprechen, Strategien zu diskutieren und fachliche Positionen zu finden. Es geht nicht nur darum, im Alltag zu bestehen, sondern Gemeinwesenarbeit als fachlichen Ansatz weiterzuentwickeln. Dafür sind offene Diskussionsformate notwendig, aber auch die Schnittstellen zwischen Gemeinwesenarbeit und der Blick in andere Bundesländer.

In gut aufgestellten Netzwerken können gemeinsame Lernprozesse stattfinden. Netzwerke sollten nicht nur als eine Verstärkung der eigenen Arbeit gesehen werden, sondern ein kollegiales Forum bilden, um wechselseitig voneinander zu lernen, Verständigungen herbeizuführen, eine Grundlage zur Durchsetzung von Interessen zu schaffen etc. In diesem Sinn diene das Zukunftsforum dem konkreten Austausch und möge Ausgangspunkt für weitere Schritte sein.

## GEMEINWESENARBEIT STÄRKEN – GESETZLICH, POLITISCH, DAUERHAFT

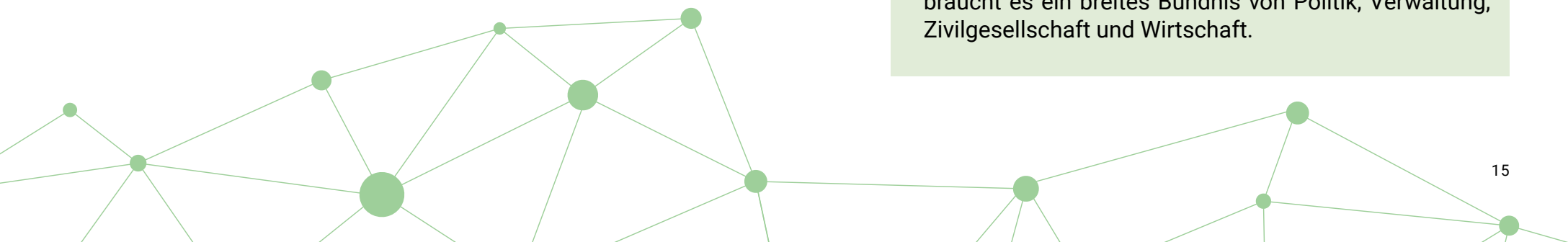
**Markus Kissling, Geschäftsführender Vorstand, Bundesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und GWA**



Gemeinwesenarbeit zu stärken bedeutet nicht, ein zusätzliches Programm oder Projekt zu finanzieren. Es bedeutet, das Fundament zu sichern, auf dem Demokratie, Alltag, Wirtschaft und Zusammenleben beruhen.

Die entscheidende Frage lautet nicht, wie GWA gestärkt werden kann – sondern ob wir uns als Gesellschaft leisten können, dass das Zusammenleben in Quartieren und Dörfern nicht mehr funktioniert. Wenn die Antwort „Nein“ lautet, dann braucht es Gemeinwesenarbeit und es ist unverzichtbar, sie gesetzlich und politisch dauerhaft abzusichern.

GWA-Prozesse sind Kraftzentren für Demokratie und Daseinsvorsorge, die angesichts gesellschaftlicher Spannungen, wachsender Ungleichheit und zerfallender lokaler Infrastruktur zentrale Funktionen übernehmen. Für ihre nachhaltige Entwicklung und Finanzierung braucht es ein breites Bündnis von Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft und Wirtschaft.



## WARUM? – DIE GESELLSCHAFTLICHE AUSGANGSLAGE

Zuwanderung, Integrationsbedarf, demografischer Wandel, die sozialen Folgen von Corona, steigende Gesundheitsrisiken, Energie- und Wohnraumkrisen, internationale Konflikte, wachsende Ungleichheit und eine Demokratie unter Druck:

Diese Entwicklungen zeigen sich nicht irgendwo im luftleeren Raum, Talkshows oder Sonntagsreden, sondern da, wo die Menschen leben und ihren Alltag verbringen: in der Nachbarschaft. Das heißt, sie müssen auch da angesprochen und mitgelöst werden. Finden wir dort keine Lösungen, finden wir als Gesellschaft keine Lösungen.

### **Gute Nachbarschaft als Fundament**

Funktionierende Nachbarschaften sind Voraussetzung für:

- soziale Sicherheit
- demokratische Teilhabe
- Vertrauen zwischen Menschen
- stabile Kommunen
- lokale Resilienz in Krisen

Wenn diese Basis wegbricht, zerfällt das, was eine Gesellschaft zusammenhält.

## WIR WISSEN WAS WIRKT: GEMEINWESENARBEIT UND INTEGRIERTE KOMMUNAL- ENTWICKLUNG

Angesichts der vielen Herausforderungen, die Nachbarschaften heute bewältigen müssen, ist die gute Nachricht: Mit der über hundertjährigen Tradition der Gemeinwesenarbeit und der integrierten Kommunalentwicklung kennen wir zwei wirksame und international verankerte Konzepte.



## INTEGRIERTE KOMMUNALENTWICKLUNG IM SINNE DER LEIPZIG-CHARTA

Die **Leipzig-Charta** von 2007 und die **Neue Leipzig-Charta** von 2020 bilden den politischen und fachlichen Rahmen. Sie formulieren klar, wie Kommunen und Bundesländer arbeiten müssen, um lebendig, wirtschaftlich und sozial resilient zu bleiben und zukunftsfähig zu werden. Im Zentrum stehen fünf Prinzipien, die heute relevanter sind denn je:

- **Gemeinwohlorientierung:** Die Stadtentwicklung muss dem Gemeinwohl dienen und eine sichere, bezahlbare und inklusive öffentliche Daseinsvorsorge gewährleisten.
- **Integrierter Ansatz:** Alle Belange der Stadtentwicklung sollen koordiniert und in Einklang gebracht werden, um eine ganzheitliche und integrierte Planung zu ermöglichen.
- **Mehrebenenkooperation:** Bei komplexen Herausforderungen soll über alle Verwaltungsebenen hinweg zusammengearbeitet werden, um gute Rahmenbedingungen für die Stadt zu schaffen.



Neue Leipzig  
Charta  
von 2020

- **Beteiligung und Koproduktion:** Entscheidungen sollen partizipativ getroffen und die Bürger sowie andere Akteure in die Prozesse einbezogen werden, um die lokale Demokratie zu stärken.
- **Ortsbezogener Ansatz:** Die spezifischen Gegebenheiten und Bedürfnisse des jeweiligen Ortes müssen bei der Stadtentwicklung stets berücksichtigt werden.

## GEMEINWESENARBEIT – EINE ARBEITSWEISE MIT 140 JAHREN GESCHICHTE

All die Leitideen der Leipzig Charta bleiben abstrakt, solange sie nicht im Alltag der Menschen ankommen. Genau hier liegt die besondere Funktion der Gemeinwesenarbeit.

Gemeinwesenarbeit schafft die Schnittstelle zwischen politischen Leitbildern und dem konkreten Leben in Quartieren und Dörfern. Sie übersetzt abstrakte Vorstellungen von Teilhabe, Mitgestaltung und sozialer Integration in reale, alltägliche Prozesse. Sie sorgt dafür, dass Beteiligung nicht nur ein Wort in Strategiepapieren bleibt, sondern zu einem erlebbaren, gemeinsamen Handeln wird – an der Haustür, im Nachbarschaftstreff, im Wohngebiet, auf dem Dorfplatz.

Dabei steht Gemeinwesenarbeit in einer über **140-jährigen weltweiten Tradition, die zurückgeht auf Jane Addams** und ihrem berühmten Hull House in Chicago. Ihre Ansätze waren entscheidend für das, was wir heute unter Sozialer Arbeit verstehen, sie waren wichtig für die Frauenbewegung und die Bürgerrechtsbewegung in den USA. Seit den 1880er Jahren steht Gemeinwesenarbeit weltweit für eine klare Haltung und professionelle Arbeitsweise.

So hat z.B. hundert Jahre später, ebenfalls in Chicago, der junge Barack Obama drei Jahre als „Community Organizer“ gearbeitet.

Diese Tradition lebt bis heute weiter und wird im deutschsprachigen Raum wie folgt definiert:

- Gemeinwesenarbeit richtet sich ganzheitlich auf die Lebenszusammenhänge von Menschen.
- Ziel ist die Verbesserung von materiellen, infrastrukturellen und immateriellen Bedingungen unter maßgeblicher Einbeziehung der Betroffenen.
- GWA integriert die Bearbeitung individueller und struktureller Aspekte in sozialräumlicher Perspektive.
- Sie fördert Handlungsfähigkeit und Selbstorganisation im Sinne von kollektivem Empowerment sowie den Aufbau von Netzwerken und Kooperationsstrukturen. (Stövesand/Stoik 2013)

Einer der bekanntesten, ehemaligen Community Organizer ist der erste afro-amerikanische US-Präsident, Barack Obama.

Gemeinwesenarbeit aktiviert Menschen, die sich sonst nicht beteiligen können/würden, bringt unterschiedliche Akteur\*innen zusammen, baut Vertrauen auf und ermöglicht kollektive Lösungen für lokale Herausforderungen. Sie verbindet individuelle Lebenslagen mit strukturellen Entwicklungen und schafft Räume, in denen Menschen ihre Umwelt mitgestalten können. Kurz gesagt:

Gemeinwesenarbeit ist die Praxis der Demokratie im Sozialraum. Ohne sie bleiben die Ziele der Leipzig-Charta gute Absichten – mit ihr werden sie zu lebendiger Realität.

ZIEL IST NICHT DIE STÄRKUNG  
UND FINANZIERUNG DER GEMEIN-  
WESENARBEIT

ZIELE SIND FUNKTIONIERENDE  
NACHBARSCHAFTEN UND  
GELEBTE DEMOKRATIE

In Zeiten knapper werdender finanzieller Ressourcen stellt sich natürlich die Frage: können wir uns Gemeinwesenarbeit leisten? Gemeinwesenarbeit ist ja keine staatliche Pflichtaufgabe.

Aber die entscheidende Frage lautet nicht: „Wie stärken und finanzieren wir die GWA?“, sondern: **„Können wir es uns als Gesellschaft leisten, dass das Zusammenleben in unseren Nachbarschaften nicht mehr funktioniert?“** Wenn die Antwort darauf „Ja“ wäre, bräuchten wir uns mit GWA nicht weiter zu beschäftigen. Wenn die Antwort aber „Nein“ lautet – und alles weist darauf hin –, dann ist GWA kein zusätzliches Angebot, kein „nice to have“, sondern ein unverzichtbares Instrument. Ein Instrument, das Demokratie stärkt, Teilhabe ermöglicht und das gemeinsame Leben gestaltet.

Gleichwohl bleibt die Frage der Finanzierung. Dabei geht jedes Bundesland, letztlich jede Kommune aufgrund seiner/ihrer Geschichte und Struktur einen eigenen Weg. In Niedersachsen zeigt sich z.B. wie Gemeinwesenarbeit auf Landesebene politisch verankert werden kann. Durch eine Gesetzesänderung wurde 2021 das Wohnraumfördergesetz zum Wohnraum- und Wohnquartiergesetz weiterentwickelt. Auf dieser Basis wurde eine langfristige Förderung von Gemeinwesenarbeit eingerichtet. Die erfolgreiche Strukturentwicklung – mit inzwischen über 500 Gebieten, rund 550 Fachkräften, kommunalen Rahmenplänen und einem breiten, landesweiten Bündnis für gute Nachbarschaft – zeigt, wie GWA dauerhaft und verlässlich als Teil kommunaler Steuerung wirken kann. Dieses Bündnis verknüpft staatliche, kommunale, zivilgesellschaftliche und wirtschaftliche Akteure und schafft damit die Grundlage für eine gemeinschaftlich getragene Nachbarschaftsentwicklung.

Die Erfahrungen in Niedersachsen, aber auch in anderen Bundesländern zeigen: Für die langfristige Sicherung braucht es weitergehende Bündnisse und gemeinsame Verantwortung. Die Kommunen tragen einen wesentlichen Teil, ebenso die Zivilgesellschaft, aber auch die Wirtschaft spielt eine wichtige

Rolle. Eine funktionierende Nachbarschaft ist ein Standortvorteil: Sie sorgt für ein lebendiges Umfeld, stärkt die lokale Versorgung, erhöht die Attraktivität für Fachkräfte und schafft Vertrauen – all das sind Faktoren, von denen auch Gewerbe und Unternehmen profitieren. Die Beteiligung der Wirtschaft wiederum stärkt das Gemeinwesen und ermöglicht eine breitere Finanzierung lokaler Strukturen.

**Wenn wir alle von guter Nachbarschaft profitieren, stellt sich im Gegenzug die Frage, was wir alle dazu beitragen können: Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft und Wirtschaft.**

Gute Nachbarschaft ist eine gemeinsame Aufgabe und Gemeinwesenarbeit ist das Instrument, das diese Aufgabe auf professionelle, methodisch fundierte und dauerhaft wirksame Weise ermöglicht.

**Gemeinwesenarbeit ist keine zusätzliche finanzielle Belastung, sondern eine unverzichtbare Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft.**



## ZUKUNFTSFÄHIGE GEMEINWESENARBEIT: WISSEN(SCHAFT) WIRKT PRAKTISCH!

**Prof. Dr. Sabine Stövesand, Professorin für Soziale Arbeit, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW)**

Gemeinwesenarbeit heißt, sich gemeinsam mit Menschen vor Ort für die Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen einzusetzen, z.B. das mangelnde Grün oder die fehlende medizinische Versorgung vor Ort, aber auch für die nicht materiellen Bedingungen des Zusammenlebens, also Kultur, Geselligkeit, Miteinander (gl. Stövesand, Stoik 2013). Es geht darum, wie wir leben wollen und wie unsere lokalen Gemeinwesen – ob Dorf, Stadtteil oder Stadt – zukunftsfähig sein können. Was bedeutet das?

Mindestens ginge es um die Voraussetzungen unseres Überlebens, für das wir Nahrung, Wohnung, ausreichend (aber nicht zu viel) Wärme, sauberes Wasser und Luft brauchen. Und: Wir brauchen dazu andere, die uns soziale Anerkennung, Liebe und Unterstützung geben. Zukunftsfähigkeit heißt weiterhin, dass wir uns der Probleme, die existieren, bewusst sind und nach Mittel und Wegen suchen, diese Probleme zu lösen. Dafür kann Gemeinwesenarbeit ein kleiner Baustein sein.

Das Vertrackte ist nun, dass man sich vermutlich nicht mit allen darüber einigen kann, was eigentlich das Problem ist und was der beste Weg zur Lösung ist. Hier kommt das Wissen ins Spiel, denn damit können Probleme beschrieben, verstanden und Wege gefunden werden, sie zu lösen. Zunächst einige Grundgedanken:

Wissen ist lebendig, d.h. es verändert sich, es wächst. Wenn man sich vorstellt, wie das vor 100 Jahren war und was heute alles gewusst werden kann, kann einem schwindlig werden. Wissen entsteht nicht in einem einsamen Akt, sondern immer in Auseinandersetzung mit unserer Mitwelt, unserem Alltag – durch Erfahrungen, Beobachtungen und die Lernprozesse, die wir als Menschen machen. Was wir genau lernen, ist unterschiedlich, es kommt sehr darauf an, wo und wie wir aufwachsen.

Die Wissenschaft hat ihre Wurzeln darin, dass wir mit Dingen konfrontiert sind, die wir nicht verstehen, die uns vielleicht erschrecken oder faszinieren und auf die wir Antworten brauchen. Große, existenzielle wie: Warum sterben Menschen? Wohin gehen sie nach ihrem Tod? Wie kann ich mit dem

Verlust klarkommen? Auf die erste Frage geben Medizin und Naturwissenschaften mittlerweile recht präzise Erklärungen, auf die zweite eher Philosophie und Religion, auf die dritte reagieren u.a. Psychologie und Soziale Arbeit sowie auch die Kunst. Oft geht es auch um praktische Fragen, z.B.: Wie kann ich mich besser vor dem Wetter schützen? Daraus sind Architektur, Textilindustrie, Energieversorgung, Meteorologie entstanden. Die Menschheit ist dadurch charakterisiert, dass sie Fragen stellt und Antworten sucht. Wenn uns das verboten wird, wenn wir damit aufhören und das irgendwann ganz den Maschinen überlassen, verlieren wir etwas, was uns zentral ausmacht.

Die Fragen entstehen also nicht in Elfenbeintürmen, sondern alles Wissen nahm und nimmt seinen Ausgangspunkt in der Lebenswelt der Menschen. Gerade auch in der Sozialen Arbeit und in der GWA. Im Mittelpunkt stehen die Konfrontation mit menschlicher Not in ihren verschiedenen Facetten und der Umgang mit dieser Not, die Erklärungen dafür und darauf aufbauend die Methoden, die eingesetzt werden.

Die Soziale Arbeit als Profession und angewandte Wissenschaft entstand ab Ende des 19. Jahrhunderts (vgl. Engelke u.a. 2024). Das bedeutet, dass wir auf einen mittlerweile riesigen Schatz von Wissen zurückgreifen können. Angewandte Wissenschaft gibt uns nicht nur Hinweise und Mittel, um 1. präzise zu beschreiben, was los ist, 2. zu verstehen, warum das so ist, sondern auch darauf 3. woraufhin das verändert werden sollte, 4. wie das gemacht und 5. wie die Umsetzung ausgewertet werden kann (vgl. Staub-Bernasconi 2018).

Alle haben Wissen, nicht nur die Universitäten. Der Punkt ist, dass unser persönliches Wissen aus Alltag, der Lebenswelt und unseren Internetbubbles sehr begrenzt und eher zufällig ist. Wir erleben nur einen winzigen Ausschnitt der hoch komplexen Welt und Wirklichkeit, und den erleben wir gefiltert durch unsere Vorlieben, Wahrnehmung, Werte und unser Vorwissen. Das ist uns selbst gar nicht immer so klar, für uns ist unsere subjektive Wahrnehmung „normal“, richtig. Deshalb erzeugt es nicht selten Ablehnung und Gekränktheit, wenn das angezweifelt wird. Andere erleben jedoch einen anderen Ausschnitt der Welt oder sie erleben denselben, aber anders als wir. Außerdem haben wir nicht die Zeit und Möglichkeit, uns in der

Tiefe mit allem, was die Welt oder auch nur die Soziale Frage ausmacht, zu beschäftigen. Aus diesem Grund braucht es übergreifendes Wissen, eines das nach transparenten Kriterien, mit überprüfbaren Argumenten und wiederholbaren Methoden gewonnen wird. Das ist das wissenschaftliche Wissen (vgl. Engelke u.a. 2024). Es muss öffentlich zur Diskussion gestellt werden, das gehört dazu (Tagungen Bücher, Artikel). Wissenschaftlicher Streit entsteht, weil man vielleicht unterschiedliche Methoden genutzt hat. Einsichten werden dann ergänzt, erweitert oder verworfen – so funktioniert Wissenschaft, dadurch wird sie besser.

Das ist anders z.B. bei Influencern im Netz, die manchmal Millionen von Followern haben und als neue Supermacht beschrieben werden. Da geht es oft um persönliche Meinungen, Ideologien und um Marketing, Zwei Drittel überprüfen ihre Informationen nicht (UNESCO 2024). In diesen Zeiten, wo Wissen rasant wächst, wo aber auch ausgedachte Dinge zu Fakten erklärt werden, wo Daten Geld sind und Informationen zunehmend aus den eher intransparenten Quellen von K.I. stammt, ist seriöse Wissenschaft uner-

setzbar. Gerade in der Arbeit mit den vielfältigen Menschen im lokalen Gemeinwesen, im Getümmel von Meinungen, Gefühlen und Befindlichkeiten, ist neben persönlichen Begegnungen auch solides Wissen erforderlich.

Die Frage ist letztlich, ob Menschen etwas wissen wollen. Sind wir bereit Neues zu hören, auch wenn es nicht in unser Schema passt? Das bedeutet, Verunsicherung zuzulassen in einer Welt, die für viele schon unsicher genug ist. Nur: wie sollen wir uns weiterentwickeln, Lösungen finden, wenn wir uns einigeln? Hier kann Gemeinwesenarbeit Brücken bauen, gemeinsam mit Hochschulen. Es braucht dazu Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die mit Menschen aus dem Stadtteil zusammen Fragen und Projekte entwickeln, die Lust haben über den Teller- rand zu schauen und nicht davon ausgehen, dass ihr Wissen und ihr Weg, der einzig wahre ist. Auf allen Seiten. Nur so können soziale Innovationen entstehen.

**Wissenschaft wirkt – wenn wir sie gemeinsam gestalten.**

## THEMENTISCH 1: WELCHE ERWARTUNGEN BESTEHEN AN GEMEIN- WESENARBEIT UND WIE GEHT MAN DAMIT UM?

**Prof. Dr. Milena Riede, Professorin für Soziale Arbeit und Sozialpädagogik, Hochschule für Soziale Arbeit und Pädagogik (HSAP) Berlin**

In diesem Workshop wurden die vielfältigen Erwartungen an die Gemeinwesenarbeit sowie die damit einhergehenden Konflikte diskutiert. Ziel war es, Ansätze zu deren Bewältigung zu entwickeln.

Im Austausch bestand Einigkeit darüber, dass an die Gemeinwesenarbeit äußerst hohe Erwartungen gestellt werden und sie vielfach als „Alleskönnerin“ wahrgenommen wird – beziehungsweise diese Rolle erfüllen soll. Ihr Auftrag umfasst die Förderung eines guten Miteinanders sowie die Stärkung von Gemeinschaft und Nachbarschaft. Angesichts von Vereinsamung, Verarmung und zunehmenden nachbarschaftlichen Konflikten gewinnen diese Aufgaben stetig an Bedeutung.

Darüber hinaus wird erwartet, dass sie Wissen vermittelt, Akteur\*innen vernetzt, Beteiligungsprozesse initiiert und unter anderem Sozialberatung anbietet. Zudem übernimmt sie eine vermittelnde und übersetzende Funktion zwischen Verwaltung und Bürger\*innen und koordiniert die Netzwerke im Quartier.

Die hohen Erwartungen bei gleichzeitig begrenzten Mitteln führen zu Enttäuschungen bei Bürger\*innen und begünstigen Konflikte. Vor dem Hintergrund des Abbaus sozialer Strukturen wenden sich zunehmend mehr Menschen an die Gemeinwesenarbeit. Zugleich divergieren die Erwartungen von Stadtverwaltung und Bürger\*innen: Wünsche und Bedarfe unterscheiden sich, teilweise fehlen geeignete Beteiligungsmöglichkeiten. Mit Blick auf bevorstehende Wahlen besteht zudem große Sorge hinsichtlich möglicher Auswirkungen der Wahlergebnisse.

Folgende vier Positionen wurden aus der Diskussion abgeleitet:



**Wir fordern** Multiprofessionalität, umfassende Vernetzung und eine verlässliche Finanzierung.



**Wir fordern** einen aktiven Fachverband Gemeinwesenarbeit für eine weitere Professionalisierung und Interessenvertretung im Bereich Gemeinwesenarbeit.



**Wir fordern** einen angemessenen Personalschlüssel für eine professionelle Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit, um die Sichtbarkeit von Gemeinwesenarbeit zu erhöhen.



**Wir fordern**, dass Gemeinwesenarbeit als kommunale Pflichtaufgabe gesetzlich verankert wird, um Verbindlichkeiten und Absicherungen im Miteinander zu schaffen.

## THEMENTISCH 2: VON DER AUFREGUNG ZUR ANERKEN- NUNG. MENSCHENRECHTSORIENTIERTE WEGE DURCH KOMMUNALE KONFLIKTE

**Dr. Friedemann Bringt, Gemeinwesenberater Dresden**

Zentrale Elemente der Diskussion im Thementisch waren die Erfahrungen der Teilnehmenden mit Migration und rassistisch aufgeladenen Situationen. Zuerst wurden eigene Erfahrungen in der Auseinandersetzung mit rassistischen, antisemitischen und demokratiefeindlichen Akteurinnen und Akteuren und danach daraus ableitbare Ideen für die Frage diskutiert: Wie kann Gemeinwesenarbeit Menschenrechtsorientierung und lokalen Zusammenhalt fördern, ohne Konflikte zu überdecken? Mit dem Ansatz der Menschenrechtsorientierten Gemeinwesenarbeit wurde an geeigneten Stellen der Diskussion ein Instrumentarium zur Bearbeitung lokaler Konflikte vorgestellt, dass eine deutliche Positionierung der GWA als Menschenrechtsprofession empfiehlt.

Eine Mitarbeiterin des Sozialdezernates einer Mittelstadt berichtete etwa von Bürger\*innendialogen mit aggressiver Stimmung. Diese wurden durch ein vorher abgestimmtes Vorgehen und eine gute, externe Moderation eingedämmt und in Richtung einer faktenbasierten Diskussion gelenkt. Solche Selbsterfahrungen wurden im Diskussionsverlauf abstrahiert und folgende drei Positionen davon abgeleitet.

1. GWA kreiert soziale Räume, in denen Bewohner\*innen durch eine Verknüpfung sozialer Arbeit mit Methoden der kulturellen oder politischen Bildung (Theater, Gesang, Fotografie, Lesung, etc.) miteinander ins Gespräch kommen und Positionen austauschen.



**Wir fordern**, den Fokus auf kleinteilige Dialogformate statt großer Bühnen zu legen.

2. GWA schafft Schutzräume für Menschen, die von Ausgrenzung und Diskriminierung betroffen sind. Die Teilnehmenden betonen, dass sich alle Menschen in unseren Angeboten wohl und sicher fühlen sollen. Als Verantwortliche für solche Räume tragen wir als Akteure der GWA Verantwortung, besonders für marginalisierte Gruppen.



**Wir fordern** sichere und diskriminierungsfreie Räume, in denen sich besonders marginalisierte und von Ausgrenzung betroffene Menschen geschützt und willkommen fühlen. Dazu müssen GWA-Träger ihre Angebote konsequent inklusiv ausrichten, sensibel begleiten und aktiv auf Diskriminierungen reagieren.

3. GWA setzt Grenzen gegenüber rassistischen, antisemitischen Stereotypen und Ideologien der Ungleichwertigkeit.



**Wir fordern** Grenzen in Form von Diskussionsregeln und Hausordnungen, die mit den Nutzenden der Angebote erarbeitet werden. Es ist für das eigene Wohlbefinden wichtig, persönliche Grenzen der Auseinandersetzungsfähigkeit ernst zu nehmen und ggf. Gespräche abubrechen.

## THEMENTISCH 3: ACTA, NON VERBA: WIE KANN ZIVILGESELLSCHAFT MIT KOMMUNALER VERWALTUNG, WIRTSCHAFT UND FREIEN TRÄGERN ZUSAMMENARBEITEN?

**Marc David Ludwig, Promovend am Promotionskolleg NRW / Technische Hochschule Köln**

An diesem Thementisch wurden unterschiedliche Perspektiven auf die Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft, kommunaler Verwaltung, Wirtschaft und freien Trägern eröffnet. Dabei erhielten persönliche Erfahrungen Raum, und verschiedene Ebenen sowie Formen der Kooperation wurden thematisiert. Spannungsfelder wurden sichtbar gemacht, auf Flipcharts dokumentiert und in zwei Arbeitsrunden weiter konkretisiert und vertieft.

Zu Beginn wurden in der ersten Runde Herausforderungen und Lösungen als Einzelabfrage gesammelt. Die Teilnehmenden erfragten individuelle Erfahrungen, die prozesshaft dokumentiert und den Akteursgruppen zugeordnet wurden (Träger, Kommune, verschiedene Zielgruppen, Wirtschaft, Netzwerke) bevor sie in erste drei Empfehlungen überführt wurden:



**Wir fordern**, verbindliche und koordinierte Netzwerke zu stärken – dies beinhaltet mitunter verlässliches Personal, kein Stellenabbau und die Beibehaltung von zentralen Tätigkeitsfeldern wie Kommunikation.



**Wir fordern**, dass die Wirtschaft als Kooperationspartner, Impulsgeber und Ressourcenerlieferant stärker zum Gelingen sozialer Stadtentwicklung beiträgt.



**Wir fordern** Orte für Selbstwirksamkeitserfahrungen (Beteiligung und Planbarkeit) – vor allem mit dem Ziel, Diversität zu fördern und relevante Stellen mit Fokus auf Ansprache und „Übersetzung“ (zum Abbau von Sprachbarrieren) zu etablieren.



**Wir fordern** Verständnis auf allen Ebenen, Akzeptanz und Einbindung über strukturierte Beteiligung in Form von Netzwerkarbeit.

Die anschließende „zweite Runde“ begann mit einer 1-Kartenabfrage eines High/Low-Lights, die in Zugänge, Werte, Methoden und Handlungsinstrumente eingeteilt wurden bevor vertiefende Diskussionen übergingen zu drei weiteren Forderungen:



**Wir fordern** eine Kommunikationsplattform für einen Fachdiskurs zu GWA.



**Wir fordern**, nachhaltige, niedrigschwellige Strukturen, die die Interessen der Menschen vor Ort vertreten und den Bewohner\*innen Gehör verschaffen.



**Wir fordern**, Freiraum zum Experimentieren, Ausprobieren und Scheitern.

## THEMENTISCH 4: IST GEMEINWESENARBEIT EIN ANERKANNTES KONZEPT FÜR POLITISCHES HANDELN?

**Markus Kissling, Geschäftsführender Vorstand, Bundesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und GWA**

Ziel des Thementisches war zu klären, ob Gemeinwesenarbeit ein anerkanntes Konzept für politisches Handeln ist – und wie ein gemeinsames Verständnis für Politik und Verwaltung aussehen kann.

Im Zentrum stand die Unschärfe des Begriffs: Ist GWA ein Konzept, ein gemeinsamer Nenner oder ein Dach über unterschiedlichen Ansätzen? Deutlich wurde, dass viele Menschen in Politik und Verwaltung kaum wissen, was GWA ist – auch weil sie keine Pflichtaufgabe ist und oft nur projektformig gefördert wird.

Eine Sozialarbeiterin beschrieb GWA als Arbeit „an der Schnittstelle von sozialer Arbeit, Stadtentwicklung und Beteiligung“. Ein Vertreter der kommunalen Verwaltung betonte, es brauche „eine Sprache, ein Bild und ein Narrativ“, das über Fachkreise hinaus verständlich ist. Folgende drei Positionen wurden aus der Diskussion abgeleitet:

1. Gemeinwesenarbeit braucht ein klares Narrativ. Eine knappe Definition reicht nicht. GWA braucht ein prägnantes Bild, das Nutzen und Wirkung sichtbar macht.



**Wir fordern**, ein gemeinsames Narrativ zu entwickeln und konsequent in Kommunikation und Programmen zu nutzen.

2. Gemeinwesenarbeit muss strukturell verankert werden. Ohne feste Strukturen bleibt GWA abhängig von Einzelprojekten.



**Wir fordern**, GWA in kommunalen Strategien und Landesprogrammen verbindlich zu verankern.

3. Gemeinwesenarbeit braucht Verbündete. Gesundheitsakteure, freie Träger und Wohnungswirtschaft können den Mehrwert von GWA politisch stärken.



**Wir fordern**, strategische Allianzen mit diesen Partnern aufzubauen und gemeinsame Positionen gegenüber Politik und Verwaltung zu formulieren.



## THEMENTISCH 5: VOM NEBENEINANDER ZUM MITEINANDER: UNTERSCHIEDLICHE ZIELGRUPPEN INS GESPRÄCH BRINGEN.

**Prof. Dr. Sabine Stövesand, Professorin für Soziale Arbeit, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW)**

In beiden Runden wurde betont, dass das Zusammenkommen über gemeinsame Interessen und insbesondere über praktisches Tun auch über unterschiedliche Meinungen hinweg gut gelingen kann. Gemeinsame Aktivitäten, bei denen weniger persönliche Einstellungen als vielmehr handwerkliche oder musische Tätigkeiten im Vordergrund stehen, schaffen eine verbindende Grundlage.

Als Beispiele wurden Tausch- und Flohmärkte, gemeinsames Kochen, Gärtnern und Singen, ein gemeinsamer Frühjahrsputz im Stadtteil sowie Lauftreffs und Erzählcafés genannt. In der zweiten Gruppe wurde besonders hervorgehoben, wie wichtig gemeinschaftliche Aktivitäten sind, die Freude bereiten. Sie wirken Frustration und Aggression entgegen und stärken den Zusammenhalt. Dabei wurden erneut das Singen sowie Theaterspielen angeführt. In diesem Zusammenhang wurde zudem eine stärkere lokale Kulturförderung als dringend erforderlich angesehen. Folgende Empfehlungen wurden aus der Diskussion abgeleitet:



**Wir fordern** die gezielte Förderung gemeinsame Aktivitäten, denn praktisches Tun verbindet über Meinungsunterschiede hinweg.

Wichtig ist, dass es geeignete Rahmenbedingungen braucht, um mehr Miteinander zu erreichen. So sollte der Erfolg einer Veranstaltung nicht nur durch hohe Teilnahmezahlen (Quantität), sondern auch an der Art wie Menschen dort miteinander umgehen, was und wie miteinander gesprochen wird (Qualität) gemessen werden.



**Wir fordern**, stärker die Qualität des Miteinanders als Erfolgsmaßstab anzusetzen anstatt der Quantität: Veranstaltungen werden oft rein quantitativ bewertet; nötig ist ein qualitativer Blick.

Ein weiterer Aspekt betraf die zeitlichen Ressourcen der Mitarbeitenden. Es wurde betont, wie wichtig es ist, aktiv auf die Menschen im Quartier zuzugehen, vor Ort Gespräche zu führen und nicht darauf zu warten, dass sie von sich aus ins Büro kommen. Diese aufsuchende Arbeit erfordert Zeit – sowohl für Wege als auch für persönliche Gespräche.

Als geeigneter fachlicher Ansatz wurde die Methode der „Aktivierenden Befragung“ genannt, zu der ein praxisnahes Handbuch der Stiftung Mitarbeit vorliegt. Im Rahmen dieser Befragungen kann sowohl nach konkreten Problemlagen und Veränderungsbedarfen als auch nach Bedürfnissen, Fähigkeiten und Talenten gefragt werden. Dabei wurde hervorgehoben, dass Menschen nicht vorrangig als Prob-

lemträger\*innen betrachtet werden sollten, sondern als Personen mit Ressourcen und Kompetenzen. Diese Perspektive schafft eine andere Gesprächsatmosphäre und eröffnet neue Handlungsspielräume. Entscheidend ist anschließend, geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen und Menschen mit unterschiedlichen oder auch gemeinsamen Talenten miteinander in Austausch zu bringen.

Die zweite Gruppe setzte sich zudem mit der Frage auseinander, inwiefern ein bloßes Nebeneinander im Gemeinwesen ausreicht. Ein friedliches Nebeneinander wurde zwar nicht grundsätzlich infrage gestellt, jedoch als unzureichend bewertet. Zum einen sind viele Menschen – etwa ältere Personen – auf Unterstützung und Anerkennung angewiesen; es braucht ein aktives Füreinander. Zum anderen birgt ein reines Nebeneinander die Gefahr, in ein Gegeneinander umzuschlagen. Wo gegenseitige Kenntnis fehlt, entstehen Zuschreibungen, Vorurteile und negative Vorstellungen. Um dem entgegenzuwirken, ist es notwendig, voneinander zu wissen und einander zu verstehen. Nur so können Menschen voneinander lernen und ihren Horizont erweitern.



**Wir fordern** die aktive, aufsuchende Arbeit zu stärken, denn Beziehungen entstehen vor Ort, nicht im Büro.

Und nicht zuletzt: Nur mit vielen anderen in einem Miteinander können wirklich Veränderungen durchgesetzt werden, man hat dann mehr Möglichkeiten und Ressourcen.



**Wir fordern:** starke Netzwerke, Multiplikatorinnen und Unterstützende, dass eine Idee Sichtbarkeit, Legitimation, Ressourcen, Kompetenz und Durchsetzungskraft erhält und Veränderungen gelingen.



## THEMENTISCH 6: GELINGENSBEDINGUNGEN FÜR GWA IN LÄNDLICHEN RÄUMEN: WIE BEKOMMEN WIR MENSCHEN ZUSAMMEN UND INHALTLICH INTERESSIERT, UM GWA ZU MACHEN?

**Marcus Rößner, Schulsozialarbeiter und Community Organizer**

Der ländliche Raum ist geprägt vom Wegfall von Angeboten im Bereich Infrastruktur, aber auch von Orten des Gemeinwesens, die Begegnung und Treffen ermöglichen. Was noch vorhanden ist, muss deshalb zukünftig anders genutzt werden: mehrdimensional, sowie zeitlich miteinander verschränkt. Am Beispiel Schule wird deutlich, dass solche Räume durchaus existieren können, wenn sie anders gedacht werden.

Schulsozialarbeit im ländlichen Raum ist ein guter Kristallisationspunkt, um mit GWA und Community Organizing zu beginnen. Im schulischen Kontext stellt GWA eine wichtige Ergänzung zur Einzelfallhilfe dar. Allerdings wird dieser Bereich oft aufgrund personeller Überlastung vernachlässigt. Es braucht gezielt Zeit und Ressourcen für gemeinwesenorientierte Arbeit, damit die Schülerschaft ermutigt wird, ihr Umfeld aktiv mitzugestalten. Dies kann zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen vor Ort beitragen.

Ein Aspekt der Diskussion war die Nutzung schulischer Räume am Nachmittag.



**Wir fordern,** dass Schulen nicht nur vormittags genutzt werden, sondern auch außerhalb der Unterrichtszeiten als Dritte Orte und Begegnungszentren zur Verfügung stehen – statt als beheizte Leerstände ungenutzt zu bleiben.

Eine weitere zentrale Erkenntnis war: Um Menschen, ob Jugendliche oder Erwachsene, gut zu erreichen, müssen die strukturellen Probleme in ihren Lebenswelten ernst genommen und aktiv bearbeitet werden. Dafür braucht es eine enge Zusammenarbeit über Zuständigkeitsgrenzen hinweg. Der Thementisch forderte deshalb ausdrücklich, die bestehende Versäulung zwischen verschiedenen Fachbereichen aufzubrechen.

Das kann jedoch nicht allein Aufgabe der GWA-Fachkräfte sein – denn auch andere Bereiche wie die Schulsozialarbeit oder Jugendhilfe arbeiten oft isoliert.



**Wir fordern,** dass Städte und Kommunen ihre sozialen und pädagogischen Angebote interdisziplinär neu ausrichten und besser miteinander vernetzen. Damit dies gelingt, braucht es eine klare Haltung auf Leitungsebene. Bürgermeisterinnen und Landrätinnen sollten die folgende Faustformel verinnerlichen: GWA multipliziert Engagement – jeder Euro für Hauptamtliche zieht Ehrenamt und Selbstorganisation nach sich.

Nur wenn Kommunen professionell besetzte GWA-Strukturen stärken, können gemeinsames Engagement wachsen und nachhaltige Veränderungen vor Ort gelingen.



**Wir fordern** die gezielte Finanzierung hauptamtlicher Strukturen in der Gemeinwesenarbeit, weil diese ehrenamtliches Engagement und Selbstorganisation wirksam aktivieren und verstärken.

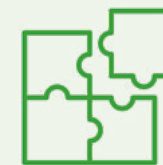


**Wir fordern** Politik und Verwaltung auf, GWA nicht als „nettes Extra“ zu betrachten, sondern als eine tragende Säule für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Hauptamtliche Stellen wirken als Kristallisationspunkte, weil sie die engagierten, die benachteiligten und die schwer erreichbaren Menschen vor Ort zusammenbringen.



## ZIELSETZUNG DER GEMEINWESENARBEIT

- Lebensqualität verbessern: Förderung von sozialer Gerechtigkeit, Teilhabe und Chancengleichheit
- Stärkung der lokalen Gemeinschaft (Nachbarschaft, Vereine, Initiativen)
- Empowerment: Menschen befähigen, ihre Interessen selbst zu vertreten
- Förderung sozialer Gerechtigkeit und Teilhabe

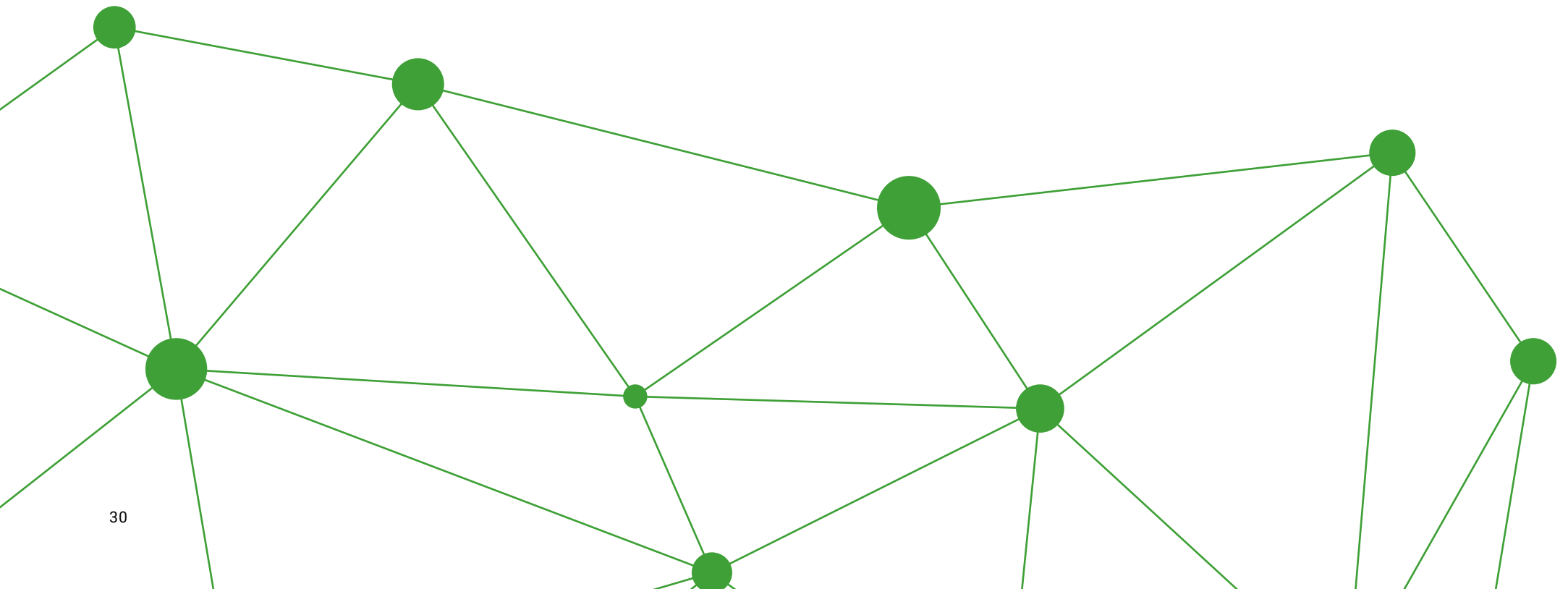


## HANDLUNGSFELDER

- Netzwerkaufbau: Akteure im Quartier vernetzen (z. B. Vereine, Nachbarschaften, Kommunen)
- Bedarfsanalyse: Ermittlung von Bedürfnissen und Ressourcen im Sozialraum
- Projektarbeit: Initiierung und Begleitung von Projekten (z. B. Nachbarschaftstreffs, Bildungsangebote)
- Öffentlichkeitsarbeit: Transparenz und Kommunikation im Quartier fördern

# 03

## Positionen, Handlungsansätze, Perspektiven



Während des Zukunftsforums wurden an den sechs Thementischen zentrale Erfahrungen, Perspektiven und Einschätzungen der Teilnehmenden zusammengeführt. Die daraus entstandenen Positionen und Handlungsempfehlungen basieren auf diesem gemeinsamen fachlichen Austausch und spiegeln verdichtete Ergebnisse wider. Im Nachfolgenden wird jede Position benannt und einzeln vorgestellt – sie sind auch als Forderungen an Entscheidungsträger\*innen bzw. Rahmenbedingung für eine gelingende GWA anzusehen.

## GUTE RAHMENBEDINGUNGEN FÜR GUTE ARBEIT

Gemeinwesenarbeit braucht stabile Strukturen: Personell, finanziell, zeitlich, räumlich und strukturell. Dazu zählen erreichbare, sichere Orte mit festen Öffnungszeiten, die finanzierbar und lokal sichtbar sind. In Zeiten eines Fachkräftemangels in der sozialen Arbeit ist es zudem notwendig, attraktive und entfristete Stellen in der Gemeinwesenarbeit zu schaffen, die Personal auch im ländlichen Raum hält. Um langfristig und qualitativ arbeiten zu können, braucht es eine institutionelle Verankerung mit (gesetzlich) finanzierter Absicherung. Gemeinwesenarbeit lebt von gegenseitigem Vertrauen und Beziehung in ihrer Arbeit, welche nur durch Langfristigkeit gewährleistet werden kann. Dementsprechend gilt es, Projektlaufzeiten auf mindestens drei Jahre anzusetzen, um gut und verlässlich in die Umsetzung zu kommen. Dies bedeutet im Umkehrschluss auch eine weitsichtigere Planbarkeit für Kommunen und allen weiteren Akteuren. Gemeinwesenarbeit kann weder rein über Projektarbeit noch ausschließlich über Ehrenamt organisiert werden. Sie ist Voraussetzung für lebendige Nachbarschaft und bestimmt maßgeblich die Zukunftsfähigkeit einer Kommune. Folglich ist sie kein freiwilliges „nettes Extra“, was sich auch auf institutioneller Ebene widerspiegeln muss.

## MITEINANDER, NICHT GEGENEINANDER: WERTE UND UMGANGSFORMEN

Die universellen Menschenrechte bilden den Grundpfeiler der Gemeinwesenarbeit. Diese setzt sich für Gleichheit und Gerechtigkeit ein, erkennt Diversität an und berücksichtigt auch strukturelle Formen von Ausgrenzung. Folgerichtig schützt sie vulnerable Gruppen, verstärkt ihre Positionen und bindet unterschiedlichste Personengruppen im Miteinander ein. Sie hört und aktiviert leise Stimmen, einsame Individuen und bezieht Menschen ein, die wenig Privilegien besitzen. Eine große Stärke ist das verbindende Element, was Gemeinwesenarbeit bei aller Heterogenität in der Nachbarschaft kreiert. Durch unverfängliche Begegnungs- und Mitbestimmungsräume schafft sie langfristig Annäherung, Verbindung und Begegnung. Dieser Prozess trägt zu einem demokratischen Miteinander, Teilhabe und Chancengleichheit bei. Denn Gemeinwesenarbeit bedeutet auch, sich als Einzelperson im Kontext einer Gruppe und Gesellschaft zu verhalten und soziale Normen und Umgangsformen zu lernen und einzuhalten. Es werden Werte vermittelt, die generationenübergreifend ermutigen, sich gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit einzusetzen und integrierend zu denken, leben und handeln. Dafür braucht es Personal mit Haltung und Qualitätsstandards in der Fachlichkeit, das Gruppendynamiken im Blick hat und gut moderieren kann.

## KLEIN (-TEILIG), ABER OHO: SUBSIDIÄRER RESONANZRAUM

Gemeinwesenarbeit lebt das soziale Subsidiaritätsprinzip nach dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“, in dem es kleinschrittig lokale Bedarfe erfasst und niedrigschwellige, aber konkrete Lösungsmöglichkeiten vor Ort identifiziert und umsetzt. Die handelnden Akteure bleiben die Menschen im Quartier, die Expert\*innen ihrer Nachbarschaft sind und am besten wissen, was es braucht. Durch ko-produktive Vorgehensweisen erleben sie, wie Veränderung selbstständig bewirkt werden kann. Dementsprechend arbeitet Gemeinwesenarbeit mit den vorhandenen Ressourcen vor Ort, ohne „aufzustülpen“ und antwortet mit großer Methodenpluralität. So entsteht ein Resonanzraum, in dem unterschiedliche Menschen mit ihren Bedürfnissen sichtbar, hörbar und wirksam werden können.

## UNSER HAUS BRAUCHT EIN DACH: SOZIALE STADTENTWICKLUNG UND GEMEINWESENARBEIT

Um langfristig Ziele, Interessen, Bedarfe und Entwicklungspotenziale der Gemeinwesenarbeit zu formulieren, braucht es eine organisierte Struktur auf Landesebene in Sachsen, die den Rahmen bildet. Lobbyarbeit kann zu Sichtbarmachung, Verbreitung und Stärkung der Gemeinwesenarbeit einen wesentlichen Beitrag leisten. Zudem gewährleistet ein regelmäßiger Austausch innerhalb einer festgelegten Struktur einen effektiven Wissens- und Erfahrungstransfer. Qualitätsstandards und fachliche Positionen können so gemeinsam entwickelt und selbstbewusst nach außen vertreten bzw. an Entscheidungsträger\*innen weitergeleitet werden.



## VIELE FÄDEN WERDEN EIN KNOTEN: EBENEN ÜBERGREIFEND NETZWERKEN

Jede Kommune, unabhängig ihrer Lage und Größe, leistet Gemeinwesenarbeit. Manches wird nicht als solches identifiziert – es besteht kein Bewusstsein oder Austausch untereinander. Dieses Defizit gilt es durch Öffentlichkeitsarbeit und der Hervorhebung des Mehrwerts für alle Bereiche, zu überwinden. Jede Kommune braucht Netzwerke und Bündnisse, lokal wie regional, bestehend aus Politik, Verwaltung, Vereinen, Verbänden, Initiativen und Bewohnerschaft. Über bestehende Träger von Gemeinwesenarbeit hinaus braucht es alle, vom Sportverein bis zur lokalen Wirtschaft, die an Gemeinschaft und Lebendigkeit vor Ort interessiert sind.

# HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN FÜR EINZELNE AKTEURE DER GEMEINWESENARBEIT

## Politik

- GWA als gesetzlich verankerte Pflichtaufgabe verstehen
- Schaffung von (Schutz-)Räumen, in denen Selbstwirksamkeit und Beteiligung erfahrbar werden

## Verwaltung

- Dialog mit marginalisierten Gruppen aktiv suchen – auch jenseits klassischer Beteiligungsformate
- Kulturelle Teilhabe als Motor für Zusammenhalt stärken

## Träger

- kommunale Netzwerke und strategische Allianzen schaffen, die Akteur\*innen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Bewohnerschaft verbindet
- Haltung zeigen – gegen alle Formen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, für ein demokratisches Miteinander

## Servicestelle Quartiersentwicklung und Gemeinwesenarbeit

- Aufbau einer landesweiten Interessenvertretung und Einbindung Sachsens in bundesweite Diskurse
- Bereitstellung und Pflege einer zentralen Kommunikationsplattform, für einen kontinuierlichen Fachaustausch
- dem Gemeinwesen eine Stimme geben: Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit über Gemeinwesenarbeit als demokratische Praxis
- Wirkungsorientierung und Evaluation weiterentwickeln: Die Wirkung von GWA muss sichtbar und belegbar werden – nicht nur über Zahlen, sondern auch durch qualitative Methoden: Erfahrungsberichte, Interviews, Sozialraumbilanzen, Beteiligungsnarrative

## AUSBLICK – WAS WIR MITNEHMEN

Die eingangs formulierten Fragen nach den Bedingungen, unter denen Gemeinwesenarbeit nachhaltig wirken kann, haben sich im Verlauf der Tagung weiter geschärft. Deutlich wurde: Gemeinwesenarbeit bringt soziale Perspektiven systematisch in kommunale Planungs- und Entwicklungsprozesse ein. Sie wirkt als Seismograf für Bedarfe im Quartier und macht sichtbar, wo Infrastruktur, Angebote oder Beteiligungsformate fehlen.

Damit ist GWA ein zentraler Baustein sozial integrierter Stadtentwicklung – im Sinne der Neuen Leipzig Charta. Sie trägt dazu bei, soziale Belange gleichrangig mit baulichen und wirtschaftlichen Zielen zu berücksichtigen – und verhindert, dass einzelne Quartiere strukturell abgehängt werden. Im Sinne einer gemeinwohlorientierten, nachhaltigen Entwicklung stärkt sie Teilhabe, aktiviert lokale Ressourcen und unterstützt kommunale Strategien.

Gemeinwesenarbeit ist daher eine Investition in starke Nachbarschaften und zukunftsfähige Kommunen. Sie wirkt präventiv, fördert demokratische Kompetenzen und stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt dort, wo

er konkret gelebt wird. Wer resiliente und gerechte Gemeinden gestalten will, muss GWA ressortübergreifend und multidimensional strategisch mitdenken: Verwaltung, Politik und Träger sind im Austausch und agieren abgestimmt.

Das Zukunftsforum hat die Fülle der vorhandenen Expertise in Sachsen sichtbar gemacht und versteht sich nicht als Abschluss, sondern als Impuls in einem fortlaufenden Prozess. Gemeinwesenarbeit ist dort besonders wirksam, wo sie vernetzt, fachlich

reflektiert und langfristig gedacht wird. An die gesetzten Impulse gilt es nun, künftig anzuknüpfen und bei mangelnden finanziellen Ressourcen nicht zu verzweifeln. Die Service-stelle Quartiersentwicklung und Gemeinwesenarbeit bietet hierfür einen Rahmen für Austausch, Beratung und gemeinsame Weiterentwicklung.

Entscheidungsträger\*innen sind jetzt gefordert, die Weichen für eine nachhaltige und auf Dauer angelegte Gemeinwesenarbeit zu stellen – für die Zukunftsfähigkeit Sachsens.



## ANLAGE 1: VORSTELLUNG DER REFERENTINNEN UND REFERENTEN



### **Annette Rothenberger-Temme**

Abteilungsleiterin für Stadtentwicklung, Bau- und Wohnungswesen im Sächsischen Staatsministerium für Infrastruktur und Landesentwicklung (SMIL)

Als Abteilungsleiterin für Stadtentwicklung, Bau- und Wohnungswesen im Sächsischen Staatsministerium für Infrastruktur und Landesentwicklung (SMIL) verantwortet Annette Rothenberger-Temme neben den baulichen Themen auch das aus dem Europäischen Sozialfonds geförderte Programm „Nachhaltige soziale Stadtentwicklung“.



### **Prof. Dr. Phil. Stephan Beetz**

Dekan Fakultät für Soziale Arbeit, Hochschule Mittweida

Dr. Stephan Beetz ist Professor für Soziologie und empirische Sozialforschung und Dekan an der Fakultät Soziale Arbeit, Hochschule Mittweida. Er forscht, publiziert, berät und lehrt seit drei Jahrzehnten im Themenfeld der Entwicklung ländlicher Räume, des Wohnens, der Teilhabe junger Menschen und der Gemeinwesenarbeit. Er begleitet wissenschaftlich die Servicestelle für Quartiersentwicklung und Gemeinwesenarbeit mit dem Ziel, GWA fachlich und institutionell stärker in Sachsen zu verankern.



### **Prof. Dr. Sabine Stövesand**

Professorin für Soziale Arbeit an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Prof. Dr. Sabine Stövesand war in der Altenpflege, im Frauenhaus und in der Gemeinwesenarbeit praktisch tätig. Seit 2006 ist sie Professorin für Soziale Arbeit an der HAW Hamburg. Sie war Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit und Sprecherin der GWA Sektion. Das von ihr entwickelte quartiersbezogene Konzept zur Prävention häuslicher Gewalt: „StoP!“ wird in über 60 Stadtteilen in Deutschland und Österreich umgesetzt. Ihr Engagement wurde 2024 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.



### **Markus Kissling**

Co-Geschäftsführer der LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen und Vorsitzender der BAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit

Markus Kissling ist Co-Geschäftsführer der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Soziale Brennpunkte Niedersachsen e. V., einem landesweiten Praxisnetzwerk zur Förderung sozialer Stadtentwicklung, Gemeinwesenarbeit und Quartiersmanagement. Außerdem ist er Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit e. V., in der er die Interessen der Gemeinwesenarbeit auf Bundesebene vertritt. In seiner Arbeit berät und begleitet er Kommunen und Fachakteurinnen bei der Implementierung gemeinwesenorientierter Strategien zur Förderung gesellschaftlichen Zusammenhalts.



### **Prof. Dr. Milena Riede**

Professorin an der Hochschule für Soziale Arbeit und Pädagogik Berlin

Prof. Dr. Milena Riede ist Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlerin und lehrt seit 2017 an der Hochschule für Soziale Arbeit und Pädagogik in Berlin. Sie arbeitet im Themenfeld soziale, nachhaltige Stadtentwicklung und Beteiligungsprozesse. Milena Riede ist Mitherausgeberin der Studie: „Potenzialen der Gemeinwesenarbeit für lokale Demokratie“ (VHW 2021 Schriftenreihe 21) und unterstützt derzeit den Aufbau einer lokalen, demokratiefördernden Zukunftsgemeinschaft in Berlin Neu-Tempelhof mit dem Verein Futur:ista e.V..



### **Dr. Friedemann Bringt**

Gemeinwesenberater Dresden

Dr. Friedemann Bringt, in einem Pfarrhaus in der sächsischen Oberlausitz aufgewachsen, engagiert sich seit seiner Jugend in der DDR für Demokratie und Menschenrechte. Er ist Sozialarbeiter, promovierte zu Gemeinwesenarbeit in der Auseinandersetzung mit extrem rechten Orientierungen und arbeitet seit 2001 in der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus. Nebenberuflich unterstützt er als Gemeinwesenberater und politischer Bildner Engagierte, Vereine und Kommunen darin, lokale Demokratie zu stärken und Ausgrenzung entgegenzuwirken.

## MODERATION



### **Marc David Ludwig**

Promovend, Promotionskolleg NRW / TH Köln, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften

Marc David Ludwig ist Promovend am Promotionskolleg NRW/TH Köln, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften, wo er im kooperativen Promotionsstudium zur Bedeutung politischen Handelns in der Gemeinwesenarbeit forscht und ein Promotionsstipendium der Hans-Böckler-Stiftung erhält. Zuvor studierte er Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik (M.A.) und ist darüber hinaus als Lehrbeauftragter, Netzwerker und in verschiedenen fachlichen Gremien der Sozialen Arbeit aktiv.



### **Marcus Rössner**

Community Organizing Trainer und Berater & Schulsozialarbeiter in der Kleinstadt (Diakonisches Werk Delitzsch/ Eilenburg e.V.)

Marcus Rössner ist Organizer von Impuls-Taucha: Community Organizing mit Jugendlichen im Umfeld der Schule. Organizinggruppen sind wie die Trainings eines Fußballteams, hier wird nicht über politische Veränderung oder politische Bildung gesprochen, sondern für Gespräche mit Entscheider\*innen trainiert.



### **Katja Manz**

Moderatorin

Seit über 15 Jahren moderiert Katja Manz Veranstaltungen und Workshops im Kultur- und Bildungsbereich. Daneben ist sie Geographin, Kuratorin am Leibniz-Institut für Länderkunde und Baumwartin.

# IMPRESSUM

Auftraggeber und Herausgeber der Publikation:

Landesverband Soziokultur Sachsen e. V.  
Servicestelle Quartiersentwicklung und Gemeinwesenarbeit  
Alaunstraße 9  
01099 Dresden

Vertreten durch Kirstin Zinke (Geschäftsführung)



Homepage



LinkedIn



Instagram

## Gestaltung

Blaurock Markenkommunikation GmbH

## Fotografie

Helmut Hammer  
Christian Käster  
Marc Ludwig

## Förderhinweis

Die Servicestelle Quartiersentwicklung und Gemeinwesenarbeit Sachsen ist Teil der Förderrichtlinie Nachhaltige Soziale Stadtentwicklung ESF Plus 2021-2027 und wird kofinanziert von der Europäischen Union.

## Download:

<https://quge-sachsen.de/publikationen/>

## Lizenzinformation:

kostenlos, Download via Homepage

Diese Veröffentlichung berücksichtigt die empfohlenen Regeln aus EU-Richtlinien zur gender-sensiblen Kommunikation.

Juni 2026, Dresden

